

Feuilleton : zur Weltlage

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 48

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Signatur der Zeit.

Ausläufer bei den Göttern war
Merkur mit gebogener Nase,
Der hat es jüngst gar offenbar
Durch süß vermauschelte Phrasen
Und Schmeicheleien so weit gebracht,
Man hat ihn zum Höchsten der Götter
gemacht.
Gleich Tempeln werden die Börsen gebaut
Und Leib und Seele ihnen anvertraut.
Und alles, was dran hängen thut,
Die freche Börsenpflaumenbrut,
Die Mauschler, die Makler, die Manichäer,
Propheten sind sie und heilige Seher,
Und gucken auf allen Bergesspitzen
Wo Lokomotiven Funken blitzen.

Nach jedem Pfennig in Anderer Taschen
Mit gierigen Krallen sie geizen und haschen.
Und werfen stolz sich in die Brust
Und reden von Unternehmungslust,
Die nur verderben und nur zerstören,
Dem Volk den gesunden Sinn verkehren,
Den „Mucher“ als „ehrliche Arbeit“
besitzen,
Die Wahl nicht schätzen bei ihren Mitteln.
Dem Moloch sozialer Gelüste
Ernährend reichen die Drachenbrüste.
Und alles Gute und Edle verhöhnern,
Den Schein und die eitle Hohlheit krönen,
Anbeten den äußern Firtelsanz,
Dem Jockey reichen den Lorbeerkranz.

Nun kracht des kecken Schiffers Bau,
Berlinerblau wird Eiselsgrau.
Trotz allem Versichern und allem Beheuern
Will Keiner mehr das Fahrzeug steuern.
Doch ob es in den Klippen zerschellt,
In freibende Bretter kläglich verfällt,
Es wird nicht verbessert, es wird nur
verschlimmert,
Es wird wieder ein neues Schifflein
gezimmert.
Denn wer dem Teufel den Finger gegeben,
Den hat er in diesem und jenem Leben.
Amen und Apage!

Ladislauß an Stanislaus.



Kaiser Bruoter!
Ech nicht ebbeh ganz äugenblimliges mit diesen Stammbauchfärchen.
Früher habben nurr heurakuschbige Waptschischlain nächst Zumpfern ältern
Datumß, wo pereiz asönd Schookmöbbli zu wiegelen, Labagg zu schnubffen
und das Gireizmoos zu fürchtey, einander söllige Bärtsulein geichriepen.
Barregambel: „Bhremmigfalt ichs aine Ziehr, doch Mannche läben ohne
ihr.“ Christoff Schmiedb, Feriäßer der Dichterbaaßen. Otter wanzi außder
Banghion von Feißis und Neßschandell kommen, haikt's franzesisch:
Oh ma schère et tandre amie Adèle,
Jö vö tö toujours reschter toutafin fidele!
Figtor Higo.

Jö t'ambarasse, ta Schosseffine.
Zehert machenz ihnen affeniz Firichden, Kenig und Chetier nach. Sie
ichreipen aper latteinisch, damit ter gemeine Zigel des Dahnß nicht söll
iberiedden könen. Schon im Middelalter schreipen die Heggenten ihre
Wahlschbriche und Theewieien so. Der Maximilian, wo fon den Eßgenossen
1599 abgefittelt worden, hotte als Nablinggäsklein: Tene mensuram. Das
hebde Wilhelm den Studentibus zu Bonn ledstes Jahr auch inz Kneipp-

brodokohl jehen kenneen mit der Bedeutung. Statt: halte Maas, halte Menz-
uhr! Sein Sprichlein zu Minchen: Voluntas regis suprema lex esto,
kennicht auch, Kaiser Bruoter, wi giallz dir? Kaiser Konrad III. hotte als
Leippruch: Pauca cum aliis, multa tecum loquere! d. h.: Schwäg wönig
mit Andern, mit tir jäßer fill! Das hätte ein brechtiz dietum fir Weiß-
marß gegäben for seiner Ferniegunztur in die Fridrichstruße. Aper jett
wehrs das Gägenteil, seit demer so fill hartlerdt mit Andern. Früher hebde
auch das Motto von Kaiser Titus fir ihn guud gebäht, denn er hatte als
Kanzler gewiß jetzermal an dem Tag, wo er seine Vikmarkbeleidigung no-
hieren konte, seizend außgerufen: hodie diem perdidit!, der heitige Dag
icht ierlohren! Mann sollde in der Schwaidz auch latteinische Wahlschbriche
haben, so öbben nach den Nazionaltragswahlen. Recht bassend wurde sein:
Ecce quam bonum, quamque jucundum habitare, fratres, in unum. So
ain Stammbuch muß mir auch her! Du muschd tann den ertichten Bärß
bringen, aber latteinisch, den zweuten sollmer die Feisenbét wittmen, deitsch,
füllecht öbben: Ech hocht Ech immer fröh und ichbeet,
Wäß Ihr nurr wünsch, di Feisenbét,
womit ich ferplete
thein tibi siehts Zer Bruoter

Ladislauß.

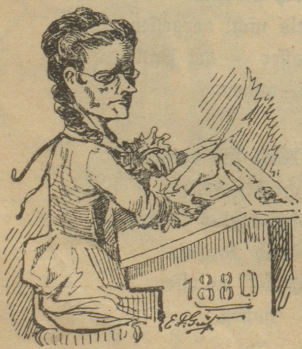
An Dom Pedro.

Mit kaiserlichen Gefühlen
Sehnst du dich nach dem Thron,
Willst wieder nach Brasilien,
Und packst schon aus die Kron'.
D eil' zu den Kannibalen,
Schnell nach Guinea lauf',
Da brauchen sie auch einen Kaiser
Und fressen vor Liebe ihn auf.

Wildenbruch, der Dramatiker, dementirt mit Entrüstung das Ge-
richt, der Kaiser Wilhelm hätte ihn aufgefordert, Eugen Richters „sozial-
demokratische Zukunftsbilder“ zu dramatisieren.
Bei einem Wildenbruch kann so ein wilder Ausbruch nicht über-
raichen.

Feuilleton.

Aur Welllage.



Lieber Kaver!
Aff' de net 'nauiguckt hoicht, wo i
d'Fenster puzt hab' und wo ihr mit
dr Schwadron vorbeigritte soit, dees
hab' i schon gmerkt, aber dees ich net
dees, warum i schroib. Die Zotte
werde ellewail ertichter ond in Stug-
gart habbe se en noie Kini ond jett
tanns ellewail losgeha. Wanns a grau-
lige Krieg gibt, i bi net dra schuld.
Aber daß du noi muscht, deß thut mir
ich's Herz abdricka. Jett wenn ihr
en Paris oirucket, so bringicht mir a
Barlier Corset für moi Herzsichte, a
bißl net gar so eng; d'Soldate kriegt's
billig. Der bairisch Voisl, wo bei dema
schwere Schwolschich Giroitr icht, schwezt nix als vom Krieg ond moint,

es werd net anders kumma, als d'Schwabe mieße die Russa aus Konstanti-
nopol 'nausflopie. Deß' ich woit ond gibt drinna foi Aepielmoicht ond foi
Bier itta. Kaveri, deß' sag i, bei deana Terke, wonn d' oiride muscht,
guckst foi Woibsbild net a. Deß' ich nix fir a Spoichlinger. Ellewail
denkisch nix als an doi Hauptmann und an doi Eulafia. Wahr icht ich,
die Zeitonge, die wisset au net elles ond vielloicht gibts gar foi Krieg itte.
Aber guet ich guet ond besser ich besser. Wann d' kummicht, bringsich doi
Feldschlach mit ond a stoie Strohhaln, moi Herr hot a Conjaß kriegt, der
wärmt, wenn's ins Russisch noi geht. Wege deane Bauchgrimmloibweh-
schmerze derimr nur Obacht geba; moim Bruder foi Froind, der Bendicht,
ischt au dra gstorbe. Am Froitag derischt net kumma, da habemer auf
d'Nacht nix rechts hoisse, blos Duetichte ond Rudla, a domms Gireß, i
ma's net. Aber am Montag, da thu i dr sex, acht Probirtorpse auf d'Sott.
Aber, Kaveri, wann d' irgebs eama andre Webla naguuckst, blickt a Dnflat.
Du woischet net, wie doi Eulafia foi fa. Geichtern hot mi dr jong, wo in
d'Lateinschul geht, en Arm knoist, da habi em ois 'nauigwicht. Dr Toitel
soll di zwida, wenn de an de Fenster 'nauigkaupt. Stramm auf doi Gaul
guckst und ionst auf nix, ond an nix denkisch als an doi
elle Zoit liebe
Eulafia Pampertuta.